

## Warten auf den Heiligen Geist

Predigt Hans-Arved Willberg So. Pfingsten 8.6.2025 Rußheim; Apg 1,4.7-14

Verstehen und verstehen ist nicht dasselbe. Als der so genannte „Kämmerer aus Äthiopien“ von Jerusalem zurück reiste und sich unterwegs mit einer Pergamentrolle des Buchs Jesaja beschäftigte, die er dort gekauft hatte, so berichtet die Apostelgeschichte im 8. Kapitel, wurde der Apostel Philippus auf ihn aufmerksam. „Verstehst du, was du liest?“ fragte er. „Nein“, antwortete der Afrikaner und lud ihn ein, es ihm zu erklären. Den Wortlaut der Schrift verstand der Kämmerer, weil er als gebildeter Mensch lesen konnte, ohne Weiteres, denn die damals überall verwendeten Bibelausgaben enthielten den Text der „Septuaginta“, das war die offizielle Bibelübersetzung ins Griechische, und Griechisch konnten eigentlich alle im Römischen Reich, die lesen und schreiben konnten, denn das war so wie heute in der EU das Englische die Sprache, mit der man sich international verständigte, obwohl die meisten eine andere Muttersprache hatten.

Das jüdische Pfingstfest heißt Schawuot und sein Thema ist die Dankbarkeit. Es gibt drei jüdische Wallfahrtsfeste und Schawuot ist eines davon. Darum reiste man zu diesem Datum aus aller Welt nach Jerusalem. Der Tempel war riesig, sehr beeindruckend und sehr attraktiv, und im ganzen Tempelareal fanden Hunderttausende Platz. Zum Passafest 50 Tage davor kamen tatsächlich Hunderttausende, beim Pfingstfest werden es jedenfalls auch sehr viele gewesen sein. Woher sie alle kamen, steht auch in der Apostelgeschichte: Als das Pfingstwunder geschah und auf einmal alle in ihrer eigenen Muttersprache verstanden, was die Jünger Jesu mitten unter ihnen durch Eingebung des Heiligen Geistes von sich gaben, war die Festgemeinde sehr überrascht: „Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien“ und so weiter und so fort; kurz: buchstäblich aus aller Welt waren sie gekommen. All diese Pilger, auch der Kämmerer, waren Juden, aber weder war ihre Muttersprache Hebräisch noch redete man beim Fest in Jerusalem Hebräisch, denn alle Welt verständigte sich auf Griechisch. Nach dem eigenartigen Pfingstwunder predigte Petrus zu der Festgemeinde, nicht in Zungenrede, sondern auf Griechisch, und dass er sehr gut verstanden wurde, zeigt die Wirkung der Ansprache: Es ging ihnen zu Herzen und danach ließen sich viele taufen - das war der Anfang der Jerusalemer Urgemeinde. Es war von Beginn an eine internationale Gemeinde, in der man mehr Griechisch sprach als das einheimische Hebräisch.

Als das Pfingstwunder geschah, wurden die Jünger „erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen“, steht in der Apostelgeschichte. Weil in den Paulusbriefen von der Geistesgabe des so genannten Sprachengebets die Rede ist, wurde das Ereignis wohl schon sehr früh dementsprechend interpretiert: Sie fielen plötzlich in Ekstase und redeten in einer Sprache, die sie selbst nicht kannten. Von außen betrachtet reagierte man darauf entweder mit Misstrauen und Spott, auch das erwähnt der Text, oder man war schon irgendwie aufgeschlossen und verstand diese seltsame Sprache, weil der Heilige Geist sie in die eigene Muttersprache übersetzte. Ich glaube aber, dass man das auch anders sehen kann, ohne dem Text Gewalt anzutun. Ich nenne im Folgenden ein paar Gründe dafür.

- ▶ Zu predigen, wie der Geist es eingibt, ist immer nötig, wenn etwas im Namen Gottes und nach seinem Willen verkündet werden soll.
- ▶ Paulus warnt im ersten Korintherbrief davor, der Gabe des Sprachengebets zu viel Raum im Gottesdienst zu geben, weil das für Außenstehende eher abstoßend als einladend wirken würde. Das steht in deutlicher Spannung zur angeblichen Überzeugungskraft des Phänomens im Pfingstwunder.
- ▶ „Predigen in anderen Sprachen, wie der Geist es eingibt“, kann ursprünglich auch bedeutet haben, dass sie sehr mutig und überzeugt auf besonders eindringliche und herzbewegende Weise redeten. Lukas hat die Apostelgeschichte ein paar Jahrzehnte später verfasst, als das Sprachengebet schon in etlichen Gemeinden zur Normalität geworden war. Man kann sich gut vorstellen, dass mittlerweile aus der ursprünglichen Version ein Bild geworden war, wie man es jetzt von den eigenen Gottesdiensten gewohnt war.
- ▶ Zuvor wird das Reden in geistlichen Sprachen nicht erwähnt. Wie sollten die Jünger auf einmal die Idee haben, es in aller Öffentlichkeit anzuwenden? Daran zu denken, sie seien gewissermaßen gewaltsam vom Heiligen Geist erfasst und dazu genötigt worden, wäre erst recht irritierend.
- ▶ Fast alle Versammlungen konnten Griechisch. Die eigentliche Überzeugungskraft und damit das eigentliche Pfingstwunder lag nicht in den seltsamen Phänomenen zu Beginn, die Lukas berichtet wurden: dem Brausen, den Feuerzungen und dem geistlichen Sprachenreden, sondern in der Wirkung der griechischen Predigt des Petrus. Wenn die andern Jünger zuvor schon etwas Wichtiges zu sagen hatten, warum sollten sie dann nicht einfach ebenfalls Griechisch gesprochen haben? Das wäre doch jedenfalls der direktere Weg zu den Herzen der Hörer gewesen.

Ich glaube, dass wir dem tatsächlichen Pfingstereignis am nächsten kommen, wenn wir den Kern der Aussage darin suchen, dass alle das Gesagte in ihrer eigenen Muttersprache hörten. Wie ist das, wenn ich Äthiopier bin oder Syrer oder Russe oder Ukrainer oder was auch immer, und du redest zu mir auf Englisch oder Deutsch so, dass mir der Unterschied gar nicht mehr auffällt, weil es so ist, als würde meine Mutter reden? Dann ist das Zeichen einer ganz besonderen Nähe und Vertrautheit. Vielleicht kennst du mich so gut, dass du dich ganz in mich hineindenken und einfühlen kannst. Es ist, als würde sich alles Fremde zwischen uns auflösen. Wir werden ein Herz und eine Seele, es steht nichts mehr zwischen uns. Es herrscht größtes Einverständnis.

Im Johannesevangelium betet Jesus am Ende der letzten Passafeier mit den Jüngern für die Gemeinschaft, die entstehen wird, wenn er sie verlassen haben wird: „Ich bitte für sie und für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind“ (Joh 17,20f). Johannes erzählt danach nicht mehr, wie sich das verwirklicht. Das besorgt Lukas mit der Pfingstgeschichte in seiner Apostelgeschichte.

Diese Herrlichkeit, die Jesus vom Vater hat und die er seinen Jüngern gegeben hat, ist dem Wortsinn nach nichts anderes als die Überzeugungskraft, und die Überzeugungskraft entstand aus der sehr starken liebevollen Vertrautheit zwischen Jesus und seinen Jüngern, die nach Kreuz und Auferstehung in ihnen fortlebte. In dieser Zeit des Wartens auf die angekündigte Erfüllung der Verheißung in Jerusalem waren sie alle „stets beieinander einmütig im Gebet“, nicht nur die elf verbliebenen Jünger, sondern auch Maria und die Brüder Jesu und noch viele mehr von denen, die ihn liebten, und in derselben liebevollen Einmütigkeit sammelte sich auch die erweiterte Gemeinde nach ihrem ersten Wachstumsschub durch die Pfingstpredigt und die anschließende Taufe. „Sie blieben aber beständig

in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“, berichtet Lukas. „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk“ (Apg 3,42-47).

Darin liegt das Geheimnis des Wartens auf den Heiligen Geist: Es ist das Warten darauf, dass aus der bereits erfahrenen Einheit wachstümlich neue Einheit wird. Das Bild vom Stein, der ins Wasser fällt, passt dazu, wenn wir es ergänzen: Von der Stelle aus, wo der Stein die Wasseroberfläche durchbricht, breiten sich konzentrische Kreise aus, aber sie werden immer schwächer, je weiter sie sich von dieser Stelle entfernen. Das ist anders dort, wo der Heilige Geist eindringt, denn der Heilige Geist ist der Geist der Liebe. „Die Liebe hört niemals auf“ schreibt Paulus in seinem Hohenlied der Liebe an die Gemeinde in Korinth und meint damit: Sie *gibt* auch niemals auf: „sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft allese, sie duldet alles“ (1Kor 13,5-8). Das heißt: Es gehört zum Wesen der Liebe, dass sie sich gegen den Widerstand der Lieblosigkeit ausbreitet, und das geschieht in Wellen. Die Lieblosigkeit nimmt zu, die Welle ebbt ab. Aber weil sie aus dem Eindringen des Heiligen Geistes hervorgeht, erneuert sich die Kraft der Dynamik: Die nächste Welle entsteht und will noch stärker sein als die Vorherige, bis die ganze Welt von der Liebe erreicht und durchdrungen ist.

Die Jesusbewegung war von Beginn an die große, eine Liebesbewegung durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist hat in der Person Jesus Gestalt angenommen und drang dadurch sehr kraftvoll in die Weltwirklichkeit ein. Der Tod Jesu am Kreuz war der erste große Sieg des Widerstands dagegen, aber im Pfingstereignis erneuerte sich das Eindringen des Heiligen Geistes, so dass die Jesusbewegung noch viel stärkere Wellen schlug als am Anfang. Dazwischen, als alles so aussah, als sei die Bewegung schon am Ende, lag eine Zeit des Wartens. Jede Gemeinde, die auf den Heiligen Geist wartet, trägt ähnlich Züge wie die allererste Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger und die Gemeinschaft der Urgemeinde gleich nach dem Pfingstereignis. Wartende Gemeinde ist Gemeinde in gelebter Einheit des gegenseitigen Sorgens füreinander.

Nach Pfingsten folgte wieder eine Zeit des Wartens: Man glaubte, dass der auferstandene Jesus bald zurückkommen würde. Aber weil die theologischen Vorstellungen davon falsch waren, ließ die Kraft der Welle bald nach. Verloren ging die ursprüngliche Dynamik nie, doch es gab Phasen, in denen sie nur unter den größten Opfern weiterleben konnte, und der größte Widerstand kam allzu bald schon aus der Kirche selbst.

Was heißt heute Warten auf den Heiligen Geist? Weltweit gefragt werden wir verschiedene Antworten darauf erhalten. Viele glauben nicht, dass sie darauf warten müssen, weil sie sich im Vollbesitz der Wahrheit und göttlicher Vollmacht wähnen. Das scheint aber nur möglich zu sein, wenn man den das Verständnis von Liebe, das die ursprüngliche Jesusbewegung beseelte, auf den Kopf stellt. Die frühe Machtkirche hat schon recht bald geglaubt, der Heilige Geist würde sie lehren, dass man brutale Unterdrückung und Verfolgung Andersgläubiger und abweichend Gläubiger und Eroberungskriege im Namen der Liebe Gottes betreiben kann. Viele Christen glauben das auch heute wieder und verhalten sich so. Die stärkste Gegenbewegung der Lieblosigkeit ging schon immer von den Fälschungen der Liebe aus, die Jesus in die Welt gebracht hat, und sie hat im Neuen Testament den entsprechenden Namen erhalten: Das ist der Geist des Antichristen.

In der ersten Urgemeinschaft der Jesusbewegung, als Jesus selbst nur noch im Heiligen Geist der Liebe gegenwärtig war, geschah schon Pfingsten, wenn auch noch im Verborgenen und nur denen erkennbar, die in ihr lebten. Sie „alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.“ Wenn man das von den Frauen und Maria und den Brüdern Jesu aus betrachtet, war das eine Art Großfamilie, jedenfalls aber ein sehr familiäres und sehr geschwisterliches Miteinander, sehr nah am Ideal der Liebe, von dem Jesus immer sprach und das er so überzeugend selbst verwirklichte. Wer so wartet, dem gesellt sich der Auferstandene hinzu, und allermeist ist das zwar etwas sehr Berührendes, aber kaum je etwas Sensationelles. So und nur so wurde das Pfingstereignis vorbereitet. Der Heilige Geist war schon da, weil der Geist der Liebe schon da war, er kam nicht irgendwie gewaltig von oben. Und genauso breitete sich dann die erste größere Welle aus. „Sie waren täglich einmütig beieinander.“ Sie trafen sich nicht nur in Gottesdienst und Hauskreis, sie lebten miteinander und sie lebten füreinander. „Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“, fährt Lukas fort, nicht der großartigen Missionsstrategie wegen, sondern weil sie „Wohlwollen beim ganzen Volk“ fanden (Apg 2,47). Sie hatten einen wirklich guten Ruf. Es war wirklich einladend, wie sie sich benahmen. Immer mehr Menschen sehnten sich danach, auch selbst zu dieser Gemeinschaft gehören zu dürfen, wo sie so miteinander kommunizierten, dass jede und jeder den Eindruck bekam, hier bei aller Verschiedenartigkeit der Herkunft ganz und gar daheim zu sein.

Und das gilt nun für alle Zeiten, bis die Liebesbewegung des Heiligen Geistes zum Ziel gekommen sein wird: Überall, wo sich neu solche Gemeinschaften bilden, sind sie vom Heiligen Geist bewirkt, und über kurz oder lang breiten sich die freundlichen Wellen dieser einladenden Liebe um sie aus, deren Anziehungskraft man nur widerstehen kann, wenn man sein Herz sehr hart gemacht hat, um dem Geist der Lieblosigkeit zu dienen.

Es kommt darauf an, wie wir die Zeichen der Zeit deuten. Je dreister die Lieblosigkeit ihre Großartigkeit zur Schau stellt und alle Welt durch ihr Gehabe einzuschüchtern versucht, desto stärker weiß sie sich wohl auch bedroht. Worauf warten wir? Woran glauben wir? Welche Macht wird siegen? Auf welcher Seite stehen wir? Wofür lohnt es sich zu kämpfen? Was ist den Einsatz unseres ganzen Lebens wert?

Was ist des Dankens wert? Woran wollen wir uns gemeinsam mit den jüdischen Glaubensgeschwistern dankbar erinnern am Tag ihres Dankfests Schawuot? An alle, die uns den Weg voraus gingen, weil sie nie aufgegeben haben, an den Sieg der Liebe zu glauben, den es nicht geben kann ohne den Sieg der Freiheit, der Menschenwürde, der Gerechtigkeit, des Sorgens füreinander, und an alle, die dafür ihr Leben gegeben haben und es auch heute tun. Und vor allem daran, dass wir wissen: Dieser Geist der Liebe, der sie inspiriert und nach dem sie sich sehnen, das ist Gottes eigener, heiliger Geist, und dass er sich durchsetzt in der ganzen Welt und für alle Zeiten, das ist Gottes heiliger Wille.

Amen